This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LV
13
50

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.

Sq 13.50

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND.

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

Received 24 Dec., 1889.

93/7

PROGRAMM

der

kgl. bayer. Studienanstalt zu Erlangen

zum

Schlusse des Schuljahres 1887/88.

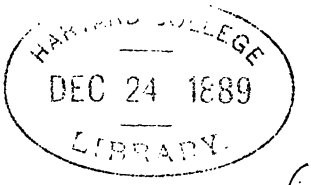
Studien zu Vegetius

von

Dr. Christoph Schöner,
kgl. Studienlehrer.

ERLANGEN.
Druck der Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.
1888.

Z n13.50



Constantius fund.

Will man die Ziele richtig erkennen, die Vegetius mit der Herausgabe seiner *epitoma rei militaris* erreichen wollte, so muss man wohl unterscheiden zwischen dem Teil seines Werkes, den er aus eigenem Antrieb dem Kaiser überreichte, und zwischen dem, welchen er im Auftrage des Kaisers geschrieben hat. Denn nur das erste Buch seiner Schrift lässt uns seine Absichten richtig erkennen, und diese gehen dahin, den Kaiser, bei dem er ein Verständnis für seine Vorschläge voraussetzt, für diese zu gewinnen. Seine Vorschläge aber lassen sich in dem Satze zusammenfassen, mit dem er das erste Buch schliesst: *semper ergo legendi et exercendi sunt iuniores*, und finden nur in und durch die damaligen Zeitverhältnisse ihre Erklärung und Berechtigung. Die alten Heeresinstitutionen, denen die Römer ihre Weltherrschaft verdankten (cf. p. 5, 13 ff.[1]) *nulla enim alia re videmus populum Romanum orbem subegisse terrarum nisi armorum exercitio, disciplina castrorum usuque militiae*), waren im Laufe der Zeit zusammengebrochen; an die Stelle des alten Aushebungssystemes war die *indictio* und das Werbesystem getreten, und schon seit dem 3. Jahrhundert bildeten die Provinzialmilizen einen grossen Teil des Reichsheeres. cf. Mommsen, Hermes 22, 554. Vegetius selbst gibt für diese dem Reiche so verderbliche Aenderung verschiedene Ursachen an: p. 12, 1 ff. *hinc tot ubique ab hostibus inlatae sunt clades, dum longa pax militem incuriosius legit, dum honestiores quique civilia*

1) Nach Lang epitoma rei militaris, 2. Aufl. 1885.

sectantur officia, dum indicti possessoribus tirones per gratiam aut dissimulationem probantium tales sociantur armis, quales domini habere fastidiunt. Wiederholt beklagt er es, dass die besseren Elemente Civilstellungen bevorzugen p. 9, 18 *necdum enim civilis pars florentiorem abducebat iuventutem* und p. 29, 19 *sed longae securitas pacis homines partim ad delectationem otii, partim ad civilia transduxit officia.* Vgl. Hirschfeld, Röm. Verwaltungsgeschichte I p. 256. Zwar war der Dienst im Heere immer noch angesehen, besonders in den höheren Chargen; aber verschiedene Umstände trugen dazu bei, ihn nicht für besonders erstrebenswert zu halten. Wie stark musste das Ehrgefühl des römischen Soldaten gesunken sein, wenn er an sich etwas geschehen lassen musste, was in den Zeiten der Republik für unwürdig eines freien Mannes erachtet ward! Die Soldaten wurden nämlich bei ihrem Eintritt in das Heer gezeichnet cf. Veg. p. 12, 7 *sed non statim punctis signorum scribendus est tiro dilectus* und p. 38, 16 *victuris in cute punctis milites scripti, cum matriculis inseruntur, iurare solent.* Cod. Just. XI, 10, 3 *(a. 398) Stigmata, hoc est nota publica, fabricensium brachiis ad imitationem tironum infligantur, ut hoc saltem modo possint latitantes agnosci.* Auch das Mittel der Selbstverstümmelung, um dem Dienst im Heere auszuweichen, war bereits bekannt und kam oft zur Anwendung, wie ausser Cod. Th. VII, 13, 10 Amm. Marc. 15, 12, 3 beweist *nec eorum aliquando quisquam ut in Italia munus Martium pertimescens pollicem sibi praecidit, quos localiter murcos appellant*, wonach es sehr häufig in Italien zur Anwendung gekommen zu sein scheint, das früher als das *seminarium militum* betrachtet wurde. Liv. 6, 12, 5.

Die Folge dieser Antipathie gegen den Kriegsdienst schildert uns Vegetius p. 30, 1 ff. *Ita cura exercitii militaris primo neglegentius agi, postea dissimulari, ad postremum olim in oblivionem perducta cognoscitur*, p. 12, 18 *sed huius rei (cotidiana exercitia) usum dissimulatio longae securitatis abolevit*, p. 22, 5 *cum campestris exercitatio interveniente neglegentia desidiaque cessaret*, p. 25, 5 *sed huius rei (castrorum munitio) scientia prorsus intercidit*, p. 20, 16 *quem usum (salitio equorum) usque ad hanc aetatem, licet iam cum dissimulatione, pervenisse manifestum est.*

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn Vegetius klagt p. 36, 17 *legionum nomen in exercitu permanet hodieque, sed per neglegentiam superiorum temporum robur infractum est.* Er kann deshalb nicht entschieden genug raten, zu den alten, erprobten Einrichtungen zurückzukehren, und vor allem die Aushebung und Ausbildung der Rekruten, die Grundpfeiler der ganzen Heeresinstitution, wieder wie in früherer Zeit zu handhaben. Eigentümlich berührt uns freilich die Voraussetzung, von welcher Vegetius bei diesem Rate ausgeht cf. p. 29, 8 *neque enim degeneravit in hominibus Martius calor nec effetae sunt terrae, quae Lacedaemonios, quae Athenienses, quae Marsos, quae Samnites, quae Pelignos, quae ipsos progenuere Romanos.* Eigentümlich ist ferner der Glaube, dass seine Schrift dazu beitragen könne (p. 29, 6), *ut in dilectu atque exercitatione si quis diligens velit existere, ad antiquae virtutis imitationem facile conroborare possit exercitum.* Das ganze Werk erscheint, wie Planck [1]) meint, „als der Notruf eines wahren Patrioten, der in letzter Stunde es versucht, die Verirrten auf den rechten Weg zurückzuführen", der dem Kaiser seine Schrift mit dem Wunsche vorlegte, dass (p. 37, 20) *provisione maiestatis tuae, imperator Auguste, et fortissima dispositio reparetur armorum et emendetur dissimulatio praecedentum.* cf. p. 52, 7, 16. Doch macht Vegetius durchaus keinen Anspruch auf Selbstständigkeit, sondern sein Werk ist eine Kompilation aus verschiedenen Schriftstellern, die ohne jegliches Verständnis für die historische Entwicklung angefertigt eben nur das bieten sollte, was der Verfasser als das Brauchbarste und Beste für seine Zeit erachtete. Mit einer Wiederholungssucht und Weitschweifigkeit, die beim Lesen ganz auffallend erscheint, konstatiert er, dass er seine Angaben *diversis, doctissimis, probatissimis auctoribus* entnommen habe [2]) und dass er es für seine Hauptauf-

1) Der Verfall des röm. Kriegswesens am Ende des 4. Jahrh. in der Festschrift der Gymnasien zur Säkularfeier der Universität Tübingen 1877, p. 54.

2) cf. p. 5, 3. 6, 14. 13, 4. 29, 4. 37, 16 ff. 64, 15. 86, 5, 15. 124, 15. 129, 12.

gabe betrachte, *strictim fideliterque* (37, 17. 5, 2) das wiederzugeben, was er in seinen Quellen gefunden. Bei diesem Sammeln und Excerpieren hatte Vegetius, da er blos die neue Zeit von der alten unterschied[1]), und ihm alles für alt galt, was nicht mehr zu seiner Zeit bestand, ganz übersehen, dass die Entwickelung des römischen Heerwesens schon mehrere Phasen durchlaufen hatte, dass in und mit der Legion Veränderungen vor sich gegangen waren, die er, eben weil sie in der alten Zeit stattgefunden hatten, nicht mehr unterscheiden will oder auch nicht unterscheiden kann. Damit kommen wir aber zu der Frage nach der Person und Stellung des Vegetius selbst.

Stellung des Vegetius.

C. Lang hatte in der 1. Auflage der *epitoma rei militaris* behauptet, *Flavium Vegetium Renatum ampliorem in militia gradum obtinuisse non solum ex ipso, quo innotuit, opere perspicitur, sed etiam codicum auctoritate firmatur, qui, ‚illustris viri' et ‚comitis' dignitatem illi attribuant.* In der Vorrede zur zweiten Auflage hält er diese Behauptung nicht mehr aufrecht; denn es scheinen ihm Zweifel gekommen zu sein, die ihn in der 2. Auflage schreiben liessen: *Militarisne Vegetius homo fuerit, valde est quod dubitemus; nam ‚illustris viri comitis' dignitatem, quam ad unum omnes nostri libelli codices auctori attribuunt, vide ne ipso hoc libro edito ille sit adsecutus.* Er schliesst sich mit dieser Begründung an die Vermutung an, der O. Seeck im Hermes XI p. 62 Ausdruck verliehen hat, und gibt damit zugleich zu, dass man weder aus dem Werke selbst, noch aus der Bezeichnung ‚*vir illustris*' und ‚*comes*' auf eine militärische Stellung des Verfassers mit Notwendigkeit schliessen könne. Was nun den Titel *comes* betrifft, so diente derselbe mit einem Genetive zur Bezeichnung des speziellen Amtes, wie in *comes sacrarum largitionum, rerum privatarum, domesticorum, rei militaris, provinciarum,* ferner wird der Titel *comes* höheren Beamten neben dem eigentlichen Amtstitel als ein besonderes Prädikat verliehen, endlich wird mit dem Titel *comes* gewissen Personen ein gewisser Rang angewiesen, so

3) Schanz, Hermes XVI, 140.

z. B. den Leibärzten des Kaisers, den erprobten Lehrern der Schulen in Rom und Konstantinopel, den Advokaten der höheren Gerichtshöfe etc. [1]). Mit dem Prädikat *‚vir illustris‘* wurden aber nach der *notitia dignitatum* nur ganz bestimmte Beamte ausgezeichnet [2]), nämlich:

Praefectus praetorio Orientis (Italiae)
Praefectus praetorio Illyrici (Galliarum)
Praefectus urbis Constantinopolitanae (urbis Romae)
Magistri:
equitum et peditum in praesenti duo (duo)
equitum et peditum per Orientem
equitum et peditum per Thracias
equitum et peditum per Illyricum (per Gallias)
Praepositus sacri cubiculi
Magister officiorum
Quaestor
Comes sacrarum largitionum
Comes rerum privatarum.

Nun bestanden aber in beiden Reichen 5 Hofrangklassen, in welche die Staatsdienerschaft eingeteilt war, nämlich *‚Illustres‘*, *‚Spectabiles‘*, *‚Clarissimi‘*, *‚Perfectissimi‘* und wahrscheinlich *‚Egregii‘*. Wir ersehen somit, dass ein *comes* an sich, und auch ein *comes rei militaris* nicht in die 1. Hofrangklasse eingereiht werden kann; denn als solcher ist er nicht *vir illustris*, ausgenommen als *vices agens (viri illustris);* ist er andrerseits *vir illustris,* so kann er nicht *comes rei militaris* sein. Denn diese *comites* nehmen nach der *notitia dignitatum* in der zweiten Hofrangklasse, unter den *spectabiles*, sogar den letzten Rang ein [3]). Wir sehen somit, dass Vegetius entweder das eine oder das andere sein kann, aber nicht beides zugleich, und könnten uns eher entschliessen, auf die Bezeichnung *comes* zu verzichten als auf das Prädikat *vir illustris*, weil alle Handschriften das letz-

1) cf. Kuhn, die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches I p. 194 ff.

2) cf. Boecking, notitia dignitatum, besonders I p. 262.

3) Vgl. auch Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung III, 132.

tere haben, während man in einigen z. B. codd. Q, V, D, P *comes* vermisst. Da aber die Bezeichnung *comes* durch die besten Handschriften verbürgt ist, so können wir sie nicht ohne weiters abweisen und müssten eben annehmen, dass er entweder *comes rerum privatarum* oder *comes sacrarum largitionum*, auf keinen Fall aber *comes (rei militaris)* gewesen sei. Nun hat aber der codex *Π*, dem Lang selbst neben dem codex *A* den grössten Wert beilegt (cf. die Vorrede zur 1. Auflage p. X: *„cum A et Π maximam habeant auctoritatem“*)[1] bei *comes* noch den Zusatz *sacrum*[2]) *i. e. sacrarum*, wozu Lang auch in der 2. Auflage p. XI die Bemerkung macht: *librarium fugisse videtur ‚comitem‘ vocabulum optime absolute dici eoque dignitatis imprimis militaris gradum non officium significari*, mit dem Zusatz: *‚Comitis sacrum‘ codicis Vatican. 4497 (XIV. saec.) quoque index exhibet.* Es wäre eine sehr auffallende Erscheinung, wenn ein Mönch der damaligen Zeit (10. Jahrh.) den absoluten Gebrauch des Titels *comes* nicht gekannt hätte, zumal da die fränkischen Grafen eben diesen Titel geführt hatten; noch auffallender aber wäre es, wenn er deshalb den für die damaligen Zeiten doch etwas sonderbaren und deshalb unverständlichen Zusatz *sacrum* gemacht hätte. Viel berechtigter ist doch wohl der Schluss, dass die Abschreiber, da sie *comes sacrum* nicht verstanden, den Zusatz *‚sacrum‘* wegliessen; ja manche Abschreiber liessen, weil sie offenbar *‚comes sacrum‘* als zusammengehörig betrachteten, aber nicht zu deuten wussten, beides weg und schrieben blos *vir illustris.* Während nun die Handschriften der Klasse E in nichtitalischen Klöstern abgeschrieben wurden, wurde der Palatinus in Italien mit besonderer Sorgfalt, weil für den Kaiser Heinrich bestimmt, geschrieben, wozu noch kommt, dass, wie Lang in der Vorrede p. XXX sagt: *indicia quaedam docent hunc ex codice Longobardice scripto manasse*, dass ferner gerade in dieser Handschrift an Eutrops Geschichte an-

---

1) Foerster, de fide Flavii Vegetii Renati p. 17: Palatinus non tam parvi faciendus est quam arbitrabatur Lang editor, utpote qui non raro solus servaverit scriptoris manum. Cf. Lang, epitoma[2] p. XXXI.

2) Boecking, not. dign. II p. 330.

knüpfend der Gang der Ereignisse bis zum Jahre 806 erzählt wird. Da nun überhaupt die Italiener der damaligen Zeit grössere Vertrautheit mit den Verhältnissen des Altertums besassen, so müssen wir schon allein der handschriftlichen Ueberlieferung vertrauend annehmen, dass der codex Palatinus mit dem Zusatz ‚*sacrum*' die allein richtige Ueberlieferung bietet, dass Vegetius also nicht *comes (rei militaris)*, sondern *comes sacrarum largitionum* gewesen sei. Demnach war er Reichsfinanzminister; denn dass er nicht einer der dem *comes sacrarum largitionum* untergeordneten *comites largitionum* (deren es nach der notitia dignitatum im Orient 7, im Occident 2 bezw. 3 gab), gewesen sei, beweist uns erstens der Zusatz ‚*sacrum*', zweitens das Prädikat ‚*vir illustris*', das nur dem Vorstande der betreffenden Verwaltungssparte zukam. Nun findet sich freilich der Name des Vegetius unter den im Cod. Just. erwähnten *comites sacrarum largitionum* nicht; andrerseits aber ist es sehr wohl möglich, ihn unter die dort genannten einzureihen; denn auch die Amtsführung der *comites sacrarum largitionum* scheint sich nur auf 1 Jahr beschränkt zu haben. Sie waren aber nach Niederlegung ihres Amtes berechtigt, ihre Titulatur weiter zu führen, wie wir aus dem Erlass der Kaiser Gratian, Valentinian und Theodosius aus dem Jahre 380 ersehen: Cod. Just. 12, 6, 1: *Qui ex-quaesturae honore aut efficaci magisterio aut comitiva utriusque aerarii nostri attonito splendore viguerunt, acclamatione excipiantur solita nec praetereantur ut incogniti.* Es erscheint somit auch sehr unwahrscheinlich, ja unmöglich, was Seeck und nach ihm Lang vermuten, dass ihm der Titel um desselben Buches willen, das uns vorliege, verliehen worden sei.

Unsere bisherige Beweisführung zeigt also, dass der Titel *comes* mit dem Prädikat *vir illustris* für die Zeit des Vegetius, mag er nun sein Werk dem Kaiser Theodosius I oder Valentinian III gewidmet haben, unmöglich ist, weil in dieser Zusammenstellung eine contradictio in adjecto läge; dass somit eine Ergänzung zu *comes* unbedingt notwendig, da sämtliche Handschriften das Prädikat *vir illustris* haben, und dass diese blos durch den attributiven Genitiv *sacrum i. e. sacrarum largitio-*

num, den der codex Palatinus bietet, möglich ist. Dieser *comes sacrarum largitionum* hatte das Amt des früheren *procurator summarum (rationum)*, dessen Funktionen[1]) noch bedeutend erweitert worden waren. Er hatte die Leitung des direkten und indirekten Steuerwesens und hatte besonders, was die finanzielle Oberaufsicht, Erhebung und Beaufsichtigung der Zölle u. dergl. betrifft, zahlreiche Unterbeamte in den verschiedenen Provinzen des Reiches unter sich. Ferner gehörte in sein Ressort die Verwaltung des Schatzes, Bergbau und Münze, die Magazine und Fabriken, besonders Webereien und Färbereien, für das Staatsbekleidungswesen, und schon von diesem Gesichtspunkt aus erklärt sich sein Interesse für den *imperatoris miles, qui veste et annona publica pascebatur* (cf. 53, 19).

Wenn nun ein solcher Mann, der nicht Berufssoldat ist, eine *epitoma rei militaris* schreibt, so ist es begreiflich, wenn die Leser manches auffallend finden. So sagt Seeck, Hermes XI p. 61: „Auffallend aber bleibt es, dass bei so vielen Regeln, welche für jede Zeit und Heeresformation Geltung haben, Vegetius seine Beispiele regelmässig aus den Feldzügen des Regulus, Scipio oder Augustus wählt, dass er sehr selten auf Zeitereignisse, wie auf eigene Erfahrung Bezug nimmt, wie dies bei einem alten Krieger notwendig zu erwarten wäre. Auch spricht er nie davon, dass er dem Kaiser durch Thaten gedient hat, nie erwähnt er einen Huld- oder Vertrauensbeweis, den jener ihm persönlich geboten hätte". Planck l. c. p. 53: „Wir wissen nichts über seine Stellung, als was der Titel besagt, in dem er sich *vir illustris* und *comes* nennt, nichts über sein Leben, insbesondere nichts darüber, ob er selbst auch in den Kriegen seiner Zeit mitgefochten hat." Alle diese auffälligen Erscheinungen finden eine befriedigende Erklärung eben in dem Umstand, dass Vegetius nicht *comes (rei militaris)*, sondern *comes sacrarum largitionum* gewesen sei; eben dadurch erklärt sich auch, warum Vegetius immer wieder zu sagen sich verpflichtet fühlt, dass er seine Angaben *diversis, probatissimis* und *doctissimis auctoribus* entnommen habe; er hatte

1) Vgl. Marquardt-Mommsen, röm. Altertümer, V, 2, 296 ff.

ja selbst im Militärwesen keine eigenen Erfahrungen, konnte sich somit auf solche auch nicht berufen und musste deshalb annehmen, dass sein Werk blos dann für seine Zwecke eine Berechtigung erhalte, wenn er treu seine Quellen wiedergebe; deshalb sagt er: p. 5, 2 ff. *(necessarius est) labor diligens et fidelis, ut, quae apud diversos historicos vel armorum disciplinam docentes dispersa et involuta celantur, pro utilitate Romana proferantur in medium.* p. 13, 3 ff. *haec necessitas compulit evolutis auctoribus ea me in hoc opusculo fidelissime dicere, quae Cato ille Censorius de disciplina militari scripsit etc.* p. 37, 16 ff. *horum instituta, horum praecepta, in quantum valeo, strictim fideliterque signabo.* Ferner erklärt sich daraus, warum er der Theorie einen so hohen Wert beilegt, dass er sich von ihr Wirkungen verspricht, die bei der Lage der Dinge nie und nimmer eintreten konnten: p. 29, 5 ff. *haec . . . . in hunc libellum enucleata congessi, ut in dilectu atque exercitatione tironum si quis diligens velit existere, ad antiquae virtutis imitationem facile conroborare possit exercitum.* p. 92, 18 ff. *haec ex usu librisque antea servabantur, sed omissa diu nemo quaesivit . . . . Sed ne impossibile videatur reparari disciplinam, cuius usus intercidit, doceamur exemplis. Apud veteres ars militaris in oblivionem saepius venit, sed prius a libris repetita est, postea ducum auctoritate firmata.* p. 12, 20 *de historiis ergo vel libris nobis antiqua consuetudo repetenda est.* Erklärlich wird jetzt auch sein Geständnis und seine Mahnung p. 38, 7 *Quae descriptio si obscurior aut inpolitior videbitur, non mihi sed difficultati ipsius rei convenit imputari. Adtento itaque animo saepius relegenda sunt, ut memoria intelligentiaque valeant comprehendi.* Mit liebenswürdiger Offenherzigkeit erklärt er schliesslich noch p. 13, 9 *Nihil enim mihi auctoritatis adsumo sed horum, quos supra rettuli, quae dispersa sunt, velut in ordinem epitomata conscribo.*

Die Motive, die gerade ihn veranlassten, ein Werk *de re militari* zu schreiben, sind zu suchen in seinem Patriotismus, seiner Eitelkeit und in seiner amtlichen Stellung als Finanzminister. Seinen Patriotismus bezeugen Stellen wie p. 5, 4 *ut pro utilitate Romana proferantur in medium*, p. 29, 13 *nec*

laboris pigebit, cum omnibus profutura condantur, p. 149, 18 *pro publica, ut arbitror, utilitate digessi*, seine Eitelkeit p. 37, 13 *nam unius aetatis sunt, quae fortiter fiunt; quae vero pro utilitate reipublicae scribuntur, aeterna sunt. Horum instituta . . . signabo* sagt Vegetius, um sich gleichfalls durch seine Schrift ewigen Nachruhm zu sichern. Die Erwägungen des Finanzmannes endlich, der um gleich viel Geld mehr und Besseres zu erhalten wünscht, machen sich geltend p. 37, 18 *nam cum easdem expensas faciat et diligenter et neglegenter exercitus ordinatus*, p. 34, 17 *et maior numerus militum expensa minore nutritur.* Wenn diese letzten Bemerkungen auch nur sekundären Wert als Beweise für die Stellung des Vegetius als *comes sacrarum* haben, so scheint mir die folgende Bemerkung wegen ihrer signifikanten Stellung besondere Beweiskraft zu besitzen. Er schliesst nämlich das erste Buch *de dilectu atque exercitatione tironum* mit folgenden Worten p. 28, 11 *semper ergo legendi et exercendi sunt iuniores. Vilius enim constat erudire armis suos quam alienos mercede conducere.* Als Staatsschatzmeister plaidiert er für das alte Aushebungssystem, das im Vergleich zum Werbesystem der damaligen Zeit dem Staate weniger Kosten und ihm weniger Kopfzerbrechen verursacht, woher er die Mittel nehmen soll. Daher denn auch der heisse Wunsch p. 52, 6 *si quis igitur pugna publica superari barbaros cupit, ut divinitatis nutu, dispositione imperatoris invicti reparentur ex tironibus legiones, votis omnibus petat.* Das erste Buch erscheint uns somit nicht als der Notruf eines wahren Patrioten, sondern als der Notruf eines bedrängten Finanzministers.

Aber nicht blos der Titel, sondern auch der Inhalt des Werkes selbst beweist, dass Vegetius nicht nur nicht eine höhere militärische Stellung eingenommen habe, sondern überhaupt niemals dem Heere angehört hat. Dies lässt sich, abgesehen von anderen Stellen[1]) am besten durch das 20. Kapitel des ersten Buches, in welchem er über die Bewaffnung spricht, beweisen. Er erzählt dort p. 23, 26 ff. *usque ad praesentem prope aetatem consuetudo permansit, ut omnes milites pil-*

1) Foerster de fide Flavii Vegetii Renati p. 1.

leis quos Pannonicos vocabant, ex pellibus uterentur. Demnach trugen die Soldaten der späteren Kaiserzeit auf dem Marsche und bei den Uebungen doch wohl zum Schutze gegen die stechenden Strahlen der Sonne oder gegen die Unbilden der Witterung eine Lederkappe, die jedenfalls — daher der Name — durch pannonische Truppenteile, die im Donauheere die führende Stellung einnahmen [1]), allmählich im ganzen Heere in Aufnahme gekommen war und die offenbar nur im Kampfe durch den Helm ersetzt wurde. Die Soldaten der späteren Kaiserzeit trugen also auch ausser dem Helme, um mich eines modernen Ausdruckes zu bedienen, eine Feldmütze. Wenn nun Vegetius fortfährt p. 24, 1 *quod propterea servabatur, ne gravis galea videretur in proelio homini, qui gestabat aliquid semper in capite,* so wirkt diese Erklärung sehr komisch, und Vegetius beweist damit nur, dass er selbst nicht nur keine getragen hat, sondern auch nie mit den Leuten zu verkehren hatte, die sie trugen; denn die Mütze oder Kappe diente doch wohl nicht dazu, um das Tragen des Helms im Gefecht zu erleichtern. Leider nimmt auch der sonst so scharfsinnige Lange [2]) diese Motivierung an. Einige Zeilen weiter unten fährt er fort p. 24, 10 *sciendum praeterea, cum missilibus agitur, sinistros pedes in ante milites habere debere; ita enim vibrandis spiculis vehementior ictus est. Sed cum ad pila, ut appellant, venitur et manu ad manum gladiis pugnatur, tunc dextros pedes in ante milites habere debent, ut et latera eorum subducantur ab hostibus, ne possint vulnus accipere et proximior dextra sit, quae plagam possit inferre.* So vernünftig die erste Anweisung, so unvernünftig ist die zweite; denn auch beim Nahkampf mit dem Schwerte wird der römische Soldat nicht wie auf der Mensur mit dem erhobenen Schwerte dagestanden haben, sondern wird mit vorgestrecktem linken Fusse, geschützt durch den vorgehaltenen Schild, eine Blösse seines Gegners erspäht und erst im letzten Augenblick die Deckung durch den Schild aufgegeben haben, um den Gegner durch einen Hieb oder Stich ausser Gefecht zu

1) Mommsen, röm. Geschichte V, 186.

2) Historia mutationum rei militaris Rom. p. 87.

setzen. Vegetius selbst bemerkt ganz richtig p. 16, 6 *in qua meditatione servabatur illa cautela, ut ita tiro ad inferendum vulnus insurgeret, ne qua parte ipse pateret ad plagam.* Die rechte Seite wäre aber vollständig entblösst, wenn der Soldat beim Nahkampfe den rechten Fuss vorsetzen würde, und ganz unverständlich ist die Bemerkung *ut et latera eorum subducantur ab hostibus;* denn das gerade Gegenteil wird durch das Vorstellen des rechten Fusses erreicht. Wenn nun auch wir nicht daran glauben können, dass der Soldat beim Nahkampfe den rechten Fuss vorstellen müsse, so glaubt doch, wie es scheint, Vegetius um so mehr daran; denn er erzählt in allem Ernste p. 23, 10 *ut... pedites scutati praeter catafractas et galeas etiam ferreas ocreas in dextris cruribus cogerentur accipere.* Wir dürfen wohl trotz Lange l. c. p. 87 (*ne id quidem reticendum est, quod posterioribus imperatorum temporibus dextra sola crura muniebant milites*) als sicher annehmen, dass dies nie der Fall war; denn entweder trug der Legionssoldat wie in der Zeit der Republik und wahrscheinlich auch noch im 1. Jahrhundert der Kaiserzeit[1]) 2 Beinschienen oder gar keine; denn abgesehen davon, dass die ungleiche Belastung der beiden Füsse beim Marsche sehr hinderlich gewesen wäre, ist auch durchaus kein Grund ersichtlich, warum gerade das rechte Schienbein besonders gefährdet gewesen sein soll; wenn es je bei einem der Fall war, so war es beim linken, das durch den Schild nicht mehr gedeckt werden konnte, wenn der Träger stand. So hatten auch unter den Gladiatoren die sogen. Samnites im Gegensatz zu den Threces die Schiene am linken Bein[2]).

Hatte schon Vegetius in den vorhin citierten Stellen gezeigt, dass er niemals dem Heere angehört habe, so beweist das uns noch mehr der Umstand, dass er in seiner Beschreibung der Lagerbefestigung alles, was der Feldherr oder die Techniker allein zu wissen brauchen, dem Soldaten, ja sogar dem tiro zumutet und unter anderm sagt p. 26, 2 *porta autem,*

1) Archäol.-epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich Bd. 6 p. 67.

2) Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms[5] II p. 484.

quae appellatur praetoria, aut orientem spectare debet aut illum locum, qui ad hostes respicit, aut, si iter agitur, illam partem debet adtendere, ad quam est profecturus exercitus. Ein Soldat würde auf keinen Fall so schreiben, sondern die Absteckung des Lagers und damit die Lage der porta praetoria in erster Linie von der Stellung des Feindes, überhaupt von den massgebenden Verhältnissen abhängig machen; aber Vegetius ist eben kein Offizier; für ihn haben die Vorschriften der christlichen Lehre mehr Geltung, so dass die porta praetoria des Lagers von ihm gerade so angelegt wird, wie etwa ein Altar in der Kirche. Wenn man ferner liest p. 75, 3 *Qui rem militarem studiosius didicerunt, adserunt plura in itineribus quam in ipsa acie pericula solere contingere*, so beweist dies wiederum, dass er selbst vom Kriegswesen nichts verstanden hat und nur gestützt auf die Autorität seiner Gewährsmänner etwas behauptet, was ihm als Laien selbst sonderbar genug erscheinen mag. Die gleiche Erscheinung zeigt sich in der Bemerkung p. 112, 3 *nam disciplinae bellicae et exemplorum periti nusquam maius periculum imminere testantur (scl. quam in recedendo ab hostibus).* Somit hat Turpinius, den Lang in der neuen Auflage p. V citiert, ganz recht, wenn er sagt „*Végèce n'était point militaire*“ und „*il n'avait jamais vu un camp.*“

Identität der beiden Vegetius.

Wir haben aus dem Vorhergegangenen ersehen, dass Vegetius niemals im Heere gedient hat, sondern dass er als Finanzminister veranlasst durch die Kosten des neben der *indictio* bestehenden Werbesystems der damaligen Zeit, das nicht einzelne Leute, sondern geschlossene Barbarenabteilungen in das Heer aufnahm, dem Kaiser das erste Buch der *epitoma rei militaris* vorlegte, in welchem er die Aushebung und Ausbildung der Rekruten nach den p. 13, 5 ff. angegebenen Quellen in zwar laienhafter, aber verständlicher Weise behandelte. Es kam ihm dabei besonders darauf an, den ihm vorliegenden Stoff entsprechend zu disponieren und in gewissen Abstufungen vom Allgemeinen zum Besonderen zur Darstellung zu bringen. Vegetius hat es uns leicht gemacht, sein Dispositionsschema zu rekonstruieren, auf das er uns in der Vorrede des 1. Buches mit den

Worten aufmerksam macht p. 5, 6 *per quosdam gradus et titulos antiquam consuetudinem conamur ostendere.* Das ganze erste Buch ist in der Weise angelegt, dass Vegetius an die Spitze jedes Abschnittes eine Behauptung oder eine Frage stellt, dieselbe erörtert und mit den gleichen oder ähnlichen Worten den Abschnitt beschliesst, mit denen er ihn eingeleitet hat.

Praefatio.

p. 5, 12 in omni autem proelio non tam multitudo et virtus indocta quam ars et exercitium solent praestare victoriam[1]).
p. 6, 5 etenim in certamine bellorum exercitata paucitas ad victoriam promptior est, rudis et indocta multitudo exposita semper ad caedem.

p. 6, 9 rerum ordo deposcit, ut, ex quibus provinciis vel nationibus tirones legendi sint, prima parte tractetur.
p 7, 1 tirones igitur de temperatioribus legendi sunt plagis.

p. 7, 6 sequitur, ut, utrum de agris an de urbibus utilior tiro sit, requiramus.
p. 8, 4 ex agris ergo subplendum robur praecipue videtur exercitus.

p. 8, 8 nunc, qua aetate milites legi conveniat, exploremus.
p. 8, 15 adulescentes legendi sunt.

p. 9, 14 proceritatem tironum ad incommam scio semper exactam.
p. 9, 20 non tam staturae rationem convenit habere quam virium.
p. 10, 19 utilius enim est fortes milites esse quam grandes

---

1) Dieser Satz muss, wie die Anordnung der Disposition zeigt, am Anfang des ersten Kapitels stehen und ist nicht, wie Gemoll, Hermes VI, 114 meint, zu streichen.

Ausser dieser sorgfältigen Disposition, die allerdings nur im 1. Buche sich findet, ist es besonders auch die übergrosse Peinlichkeit in der Verknüpfung der einzelnen Sätze, die bei der Lektüre besonders auffällt. Man findet namentlich im ersten Buch nur wenig Asyndeta. Meist bedient sich der Verfasser demonstrativer, relativer und konjunktionaler Satzver-

---

p. 10, 20 sequitur, ut, cuius artis e l i g e n d i vel penitus r e p u d i a n d i sint milites, indagemus.
p. 12, 6 idoneos e l i g i convenit iuniores.
p. 12, 14 r e p u d i a n d i ergo minus utiles.

Schluss des 1. Teiles: p. 12, 15 i n o m n i e n i m c o n f l i c t u non tam prodest m u l t i t u d o quam v i r t u s. (cf. oben p. 5, 12 und 6, 5).

2. Teil: p. 12, 17— p. 21, 11 per cotidiana exercitia a r m o r u m est demonstranda d o c t r i n a.

p. 21, 16 locus exigit, ut, q u o a r m o r u m g e n e r e vel i n s t r u e n d i vel m u n i e n d i s i n t t i r o n e s, referre temptemus.
p. 24, 16 i n s t r u e n d o s igitur a c p r o t e g e n d o s o m n i a n t i q u o a r m o r u m g e n e r e constat esse t i r o n e s.

p. 24, 21 c a s t r o r u m quoque m u n i t i o n e m d e b e t t i r o c o n d i s c e r e.
p. 27, 7 a d h u n c ergo u s u m i n s t i t u e n d u s e s t t i r o, ut .... c a s t r a possit m u n i r e.

p. 27, 10 nihil magis prodesse constat i n p u g n a, quam ut a s s i d u o e x e r c i t i o milites in acie dispositos ordines s e r v e n t.
p. 28, 7 haec si iuniores a s s i d u a m e d i t a t i o n e perceperint, facilius i n i p s a d i m i c a t i o n e s e r v a b u n t.

p. 28, 8 praeterea et vetus consuetudo permansit ...., ut ter in mense tam equites quam pedites educantur ambulatum.

Schluss des ganzen Buches: p. 30, 11 semper ergo legendi et exercendi sunt milites.

bindungen[1]), um das Verhältnis der einzelnen Sätze zu einander klarzulegen, und in diesem Bestreben geht er sogar so weit, dass er wiederholt mit dem dritten Satz den ersten zu begründen sucht. So bezieht sich p. 19, 10 *enim* auf den ersten Satz, mit welchem das Kapitel beginnt, und das gleiche Verhältnis zeigt sich p. 16, 11; 18, 7; 22, 3. Auffallend ist ferner die eigentümliche Ausdrucksweise des Vegetius in folgenden Stellen 72, 18 *quod si ferri medicinam necessitas extrema persuaserit* (bei Empörungen der Soldaten), p. 71,10 *cui vulneri (i.e. seditio) multiplex medicina consuevit opponi*, p. 119, 11 *et medicina quaerenda est* (gegen die Auflösung in der Schlacht); dann die häufige und ebenso eigentümliche Anwendung von *remedium (cf. index)*, endlich der häufige Gebrauch der *Coniug. periphr. passivi* wie *sciendum, observandum, providendum est* etc.

Ganz dieselben Erscheinungen zeigen sich auch in der Schrift des *Vegetius Renatus, ars veterinaria sive mulomedicina.* Zum ersten Mal in neuerer Zeit scheint Schwabe in der 4. Auflage von Teuffels lateinischer Literaturgeschichte auf die sprachliche Uebereinstimmung der beiden bisher in der Literaturgeschichte getrennt behandelten Vegetius aufmerksam gemacht zu haben, wobei er ausser Gründen allgemeiner Natur, die für die Identität beider Schriftsteller geltend gemacht werden können, auch noch eine Uebereinstimmung in einzelnen Ausdrücken nachwies. Auch dieser Vegetius richtete sein Hauptaugenmerk auf eine klare Disposition, und gerade der Mangel einer solchen bei seinen Vorgängern hatte ihn veranlasst, einen Stoff schriftstellerisch zu bearbeiten, dem er von Jugend auf schon viele Sympathieen entgegen brachte. cf. l. I praef.: *praeterea indigesta et confusa sunt omnia, ut partem aliquam curationis quaerenti necesse sit errare per titulos, cum de eisdem passionibus alia remedia in capite, alia inveniantur in fine.* Die bei einem Militärschriftsteller so seltsame Anwendung des Wortes *medicina* erklärt sich am besten daraus, dass eben derselbe auch ein Werk *de mulomedicina* geschrieben hatte (cf. 1, 17 *haec quo-*

1) Foerster l. c. p. 6 A. 3 Vegetius enim artiorem adamat enuntiatorum contextionem usus praecipue coniunctionibus.

que adversus omnes morbos medicina succurret. 3, 57 *cui ista subvenit medicina.* 2, 28 *ut necessitati laboris aut temporis aptior medicina succurrat.* cf. 3,7. 1,21. Für *remedium* vgl. 1, 21. 2, 22. 3, 2. 3, 3. 3, 65, 3, 85 etc. Auch bei ihm endlich ist der Gebrauch der *Coniugatio periphrastica* ein ungewöhnlich häufiger, und selbst in den Worten übereinstimmender, was folgende Beispiele beweisen mögen:

Mulomedicina (Gessner).	Epitoma (Lang[2] nach Seiten.)
1, 22 illa consuetudo servanda est.	*8, 9 antiqua consuetudo servanda est.*
3, 19 curandum est autem hac ratione (2, 89).	*70, 5 reparatio murorum curanda est.*
3, 2 non minor adhibenda est diligentia.	*18, 12 et maior adhibenda sollertia.*
	149, 19 maior est adhibenda custodia.
3, 13 in quo maior est adhibenda cautela.	*158, 11 quia maior adhibenda cautela est.*
1, 17 vitanda quidem ista sunt omnia.	*161, 9 quae magna sunt cautione vitanda.*
3, 76 ostendendum autem est.	*95, 14 error ostendendus est.*
3, 76 observandum quoque est, ut . .	*110, 17 illud tamen observandum est, ut . .*
3, 76 quare observandum est, ne . .	*94, 7 praeterea observandum est, ne . .*
	105, 17 observandum quoque, ne . .
1, 28 memoria autem retinendum est.	*50, 18 illud modis omnibus retinendum.*
1, 28 cum ante sit temptanda curatio.	*86, 10 omnia ante temptanda sunt (92, 1).*
	8, 13 cursus ante temptandus est.
3, 30 sciendum est autem.	*73, 18 sciendum tamen est.*
	58, 18 illud autem sciendum est.

1, 28	*sciendum vero.*	*118, 17*	*sciendum vero est.*
1, 23	*sciendum est praeterea.*	*24, 10*	*sciendum praeterea.*
3, 65	*cavendum etiam est, ne.*	*25, 17*	*cavendum etiam, ne (153, 3).*
3, 1	*cavendum praecipue est, ne.*	*104, 15*	*cavendum vel maxime, ne.*
2, 33	*multa dicenda sunt.*	*73, 3*	*multa quidem sunt dicenda (150, 7).*

Abgesehen davon, dass trotz des verschiedenen Stoffes sehr viele gleiche Ausdrücke sich finden, will ich doch besonders signifikante anführen, um auch aus ihnen die Identität zu beweisen.

1, 22	*rectius ergo est sanguinem detrahi.*	*72, 19*	*rectius est vindicari.*
2, 28	*quorum si non suppetit copia.*	*7, 2*	*quibus copia sanguinis suppetat.*
		11, 14	*si copia suppetat (25, 16. 68, 3).*
3, 61	*universis auctoribus evolutis.*	*13, 4*	*evolutis auctoribus.*
2, 28	*nisi necessitas passionis exegerit.*	*9, 19*	*si ergo necessitas exigit (7, 14).*
4 praef.:	*prodesse consuevit.*	*28, 3*	*plurimum prodesse consuevit.*
2, 36	*habere oportet in promptu.*	*26, 23*	*habere convenit semper in promptu.*
		134, 8	*clavos ferreos esse oportet in promptu.*
3, 70	*quae experimentis nostris vel aliorum probata cognovimus.*	*11, 20*	*et quantum usu experimentisque cognovimus.*
2, 1	*tantum sustinet discriminis.*	*13, 17*	*periculum gravissimum sustinet.*
		79, 6	*plus periculi sustinet.*
2 prol.:	*cum indignationem ex aliqua necessitate contraxerint.*	*67, 21*	*ne et calore solis et fatigatione itineris contrahant morbum.*

3, 6	*si venter dissolutus discrimen importat.*
2, 9	*caput sine intermissione curabis.*
3, 57	*cura difficilis, sed profutura.*
2, 61	*sicut moris est usta curari.*
3, 3b	*sicut moris est.*
1, 12	*Jndis ut mos est.*
3, 5	*prout qualitas corporis patietur.*
3, 45	*dolor manifestis declaratur indiciis.*
3, 55	*his declaratur indiciis (3, 50).*
1 praef.:	*alter curas animalium perstrinxit.*
1, 12	*est et aliud remedium.*
1, 20	*est et alia compositio.*
2, 22	*sunt et alia multa collyria* cf. 1, 56. 2, 18. 3, 19. 3, 45, 5 und 6.
3, 2	*quae usque adeo salutaris est, ut.*
4, 7	*quod usque adeo convalescant (3, 23).*
4, 5	*plerique adserunt (4, 12).*
4, 27	*illud iterum iterumque commonentes, ut.*
48, 10	*plurimum terroris armorum splendor importat.*
57, 2	*sine intermissione exercebantur (68, 14).*
139, 14	*cum omnibus profutura condantur.*
39, 20	*sed validiores probari moris est.*
51, 19	*sicut etiam nunc moris est fieri.*
84, 3	*imparem numerum observari moris est.*
4, 1	*mos fuit (94, 4).*
26, 1	*prout loci qualitas postulaverit.*
10, 7	*virtus multis declaratur indiciis.*
4, 8	*frequentibus declaratur exemplis.*
13, 6	*quae... Frontinus perstringenda duxerunt.*
34, 10	*est et aliud genus equitum.*
37, 5	*est et alia causa, cur.*
74, 7	*sunt et alia signa muta.*
8, 3	*quod usque adeo verum est, ut.*
58, 14	*missibilia dirigere cogebantur usque adeo, ut.*
75, 3	*qui .... didicerunt, adserunt.*
149, 19	*digessi illud iterum iterumque commonens, ut.*

4 praef.: *dispendia ex dissimulatione venientia.*	cf. index von Lang.
4 praef.: *avaritiae vel dissimulationibus imputari.*	
1 praef.: *ut damnosam curationem dissimulent.*	*30, 2 cura exercitii postea dissimulari cognoscitur (94, 14).*
1 praef.: *ut pretium enorme contineant.*	*153, 14 nec hoc cuiquam enorme videatur.*
2, 22 quae enumerare superfluum duximus.	*144, 10 fundas describere superfluum puto.*
1, 53 inter ... haec distantia est, quod.	*96, 15 sed illa distantia est, quod.*
2, 48 sed ista distantia est, quod.	
2, 49 usus invenit...	*73, 9 usus invenit. (147, 1. 149, 18 165, 10).*
4, 5 quae usus edocuit.	*152, 16 quod cotidianus usus edocuit.*
3, 1 sextarium vini diffundi percommodum est.	*57, 15 ad palum exerceri percommodum est.*
3, 3 sed et totum suffimentare percommodum est.	*15, 6 pedites...ad natandum exercere percommodum est.*
1, 56 sed ipsos equos ita edomant ad levitatem.	*48, 12 sed etiam ipsos equos adsiduo labore convenit edomari.*
aliquanti = aliquot 3, 4. 3, 15. 3, 24. 3. 44. 3, 46.	*epit. 36, 23. 37, 1.* cf. index.
4, 5 nigretudo in medietate dentium apparet (Mitte).	*143, 6 trabes longior dimensa medietate connectitur* (Mitte).
1, 11 decoques, quousque aqua ad medietatem veniat (Hälfte).	*54, 12 augetur pro medietate castrense peculium.*
1, 42 quibus ad dimidiam omnium partem nitrum admiscere te convenit.	*54, 5 ut ex donativo dimidia pars sequestraretur apud signa.*

Vgl. Wölfflin, Archiv III, 463, der im Artikel *medietas* die beiden Vegetius bereits für identisch hält, während er Arch. II p. 591 noch meint, dass die Trennung von *ad — instar* durch einen Genetiv für die Identität beider Verfasser spricht.

1, 36 ad cibi instar.. infundes.

1, 56 hoc genus ligni ungulas ad saxorum instar obdurat.

2, 27 ad instar cuniculi.

2, 12 ad instar indomitorum (iumentorum)

151, 17 ad earundem (navium) instar texuerunt.

99, 1 ad instar onagri.

163, 9 ad instar terrestris proelii.

Statt *ad instar* gebraucht Vegetius gewöhnlich *ad similitudinem*:

3, 24 (passio) animal rigidum facit ad similitudinem ligni (cf. oben 1, 56 *ad saxorum instar obdurat*).

1, 28 ad sim. lineae, 1, 56 a. s. stadii.

2, 24 a. s. pilularum, 2, 28 a. s. synanches.

2, 52 a. s. leprae, 3, 2 a. s. lenticulae.

3, 19 a. s. vesiculae, 3, 40 a. s. hominum.

3, 40 a. s cancri, 3, 85 a. s. arboris.

3, 56 a. s. fabae, 3, 85 a. s. strophi.

4. 19 a s. farinae.

138, 9 plutei dicuntur, qui ad similitudinem absidis contexuntur (cf. oben 151, 17 *ad earundem instar texuerunt.*)

74, 16 a. s. nubium, 83, 11 a. s lateris

84. 5 a. s. muri, 92, 16 a s. castrorum.

107, 21 a s. A litterae, 110, 5 a. s. J litterae.

142, 15 a. s. citharae, 163, 20 a. s. lunae.

164, 10 a. s. antemnae, 164 16 a. s. falcis.

epit. lib. III und IV.

Nach dieser Zusammenstellung möchte man fast versucht sein, anzunehmen, dass Vegetius die *mulomedicina* vor dem 3. und 4. Buch der *epitoma* geschrieben hat, weil in dem ersten und

zweiten Buch der letzteren Schrift weder *ad instar*, noch *ad similitudinem* vorkommt, während beide Ausdrücke sich in allen Büchern der *mulomedicina* finden. Für diese Annahme spricht auch der Gebrauch von *namque* in beiden Schriften. Während es in der epit. 10, 6, also im ersten Buch, an erster Stelle steht (*namque non tantum in hominibus sed etiam* etc.), steht es vom dritten Buch an an zweiter (76, 10. 151, 18. 153, 1. 154, 11) und nach Präpositionalverbindungen an dritter Stelle (101, 7 *a fortioribus namque*, 162, 12 *de onere namque*). In der *mulomedicina* finden wir es an zweiter Stelle (1, 44. 3, 25. 3, 71. 4 *praef.* 4, 5. 4, 7. 4, 12). *Itaque* findet sich in der *epitoma* an erster Stelle des Satzes im ersten und zweiten Buch, im dritten Buch nur in den zwei ersten Kapiteln cf. 66, 21. 68, 14, sonst steht es an zweiter Stelle; in der *mulomedicina* finden wir es in allen Büchern an zweiter Stelle z. B. 1, 29 *febrientibus itaque animalibus*, 1, 38 *posca itaque ... fovebis*, 1, 56 *diligens itaque dominus*, 1, 56, 33 *nunquam itaque nisi* etc., 1, 56, 38 *in sicco itaque aequalique solo*; 1, 62. 2 *prol.* 2, 1. 2, 6. 3 *prol.* 3, 2. 3, 27. 3, 70. (*Igitur* steht in der *epitoma* nur 3mal an erster Stelle, 11mal an seinem normalen Platz; ähnlich ist das Verhältnis in der *mulomedicina*.). Auch die als auffallend in der *epitoma* erwähnten Redewendungen mit *medicina* und die noch häufigeren mit *remedium* finden sich erst vom dritten Buche an, obgleich sie auch im ersten Buch zur Anwendung hätten kommen können. Das Verbum *perimere* steht in der *epitoma* nur im vierten Buche, während es in der *mulomedicina* auch neben den andern Verben des Tötens erscheint, cf. 1, 27. 4 *praef.*; *interimere* nur im dritten Buch der *epitoma* und zwar an 5 Stellen; und an einer Stelle im vierten Buch. *Ad-* oder *assolere* findet sich ebenfalls nur im dritten und vierten Buch der *epitoma* und zwar 66, 8. 113, 13. 154, 2. 159, 12, während gewöhnlich *solere* und *consuesse* gebraucht werden. (*mulom.* 2, 58 *ungulae assolent indurari*). Auch *absque* erscheint in der *epitoma* erst vom dritten Buch an, während sonst *sine* gebraucht wird: cf. 81, 7 *absque mora* (21, 4. 140, 5. 150, 17 *sine mora*), 115, 8 *absque errore*, 118, 7 *absque vulneribus*, 119, 13 *absque gravi detrimento* (81, 14 *sine detrimento*). In der *mulomedicina* findet

sich *absque* in den Verbindungen *absque dubio* 1,15. 3,44 neben *sine dubio* 2 *praef.*, *absque necessitate* 1, 22, *non absque studio diligenti* 1, 56, *absque ambiguitate* 4 *praef.*, *absque febre* 4, 11. Die für die sonstige Ausdrucksweise des Vegetius in der epit. auffallende Form der Ratschläge im 12. und 13. Kapitel des dritten Buches: *explora, ne confidas satis, noveris, dicenda etiam, audeant, fugent, interimant, recognoscant, elabora ergo* erinnert zu deutlich an die Form der Vorschriften, die er in der mulomedicina gibt.

Diese Beispiele mögen, bis die von W. Meyer in Aussicht gestellte kritische Ausgabe erscheint, genügen, um zu zeigen, dass die beiden Vegetius identisch sind. Dafür spricht ausserdem noch die gleiche Anlage der beiden Werke. Nach dem Erfolge, den Vegetius mit der Herausgabe des ersten Buches der epitoma, dem bald (*dudum* p. 34, 2) das zweite folgte, erzielt hatte, schrieb er das Werk de mulomedicina (cf. I praef.: *in equis enim ac mulis et adiumenta belli et pacis ornamenta consistunt)* [1]). Es zerfällt trotz Schneider [2]) in vier Bücher, von denen jedes wie in der epitoma mit einem mehr oder minder geschmacklosen Vorwort eingeleitet ist. Während er in der epitoma praef. I schreibt *hac ego imitatione compulsus . . vix sensi* [3]), heisst es in der mulom. praef. I *his et talibus rationibus invitatus . . . hanc operam non invitus arripui.* Wie in dem Schlusswort des ersten Buches der epitoma eine mit *ergo* eingeleitete Rekapitulation des Vorausgegangenen den vorletzten Satz bildet, dem der letzte mit einer Begründung sich anschliesst, so ist es auch am Schluss der praef. des ersten Buches der mulomedicina: cf. epit. 34, 11 *semper ergo legendi et exercendi sunt iuniores. vilius enim constat erudire armis suos quam alienos mercede conducere.* mulom. praef. I *quotidie ergo vel frequentissime speculari convenit habitum iumentorum. nam diligentibus morbus ipse se prodit.* In beiden Werken führt der

1) Was er hier schrieb, war also ebenfalls, wenn auch indirekt, pro utilitate reipublicae cf. epit. 37, 14.

2) Scriptorum rei rusticae tom. IV commentarii.

3) Cf. mulom. 4, 6 quae res nos compulit . . . explicare signa.

Verfasser seine Quellen namentlich an — (und zwar sind es nur in lateinischer Sprache geschriebene, cf. mulom. praef. I *conductis in unum latinis dumtaxat auctoribus universis*[1]) — und beruft sich immer wieder auf sie: mulom. 2, 10. 2, 27. 2, 28. 3 praef. 3, 26. 4, 27[2]); in beiden ist er bemüht, mit einer gewissen Vollständigkeit Kürze zu verbinden, um den Leser nicht zu ermüden (epit. 64, 17. 37, 17. mulom. I praef. *ut, in quantum mediocritas ingenii patitur, plene ac breviter omnia epitomata digererem* und 1, 64; in beiden huldigt er trotz seines Christentums dem Aberglauben cf. epit. 152, 11 ff., mulom. 3, 2 *radiculam . . . sinistra manu ante ortum solis collige*, und entschuldigt sich gleichsam im ersten Fall mit der Bemerkung *quod ars ipsa et... cotidianus usus edocuit*, im zweiten mit den Worten *praesens remedium experimenta docuerunt.* In der epitoma bestimmt ihn der Kaiser, das angefangene Werk fortzusetzen, cf. praeff. libr. II, III, in der mulom. sind es seine Freunde — vielleicht nur fingiert —, die die Fortsetzung auch auf die Rinder ausgedehnt wünschen, cf. praef. III: *cedens itaque familiarium honestissimae voluntati* etc. Schliesslich zeigt er sich auch in der mulomedicina als ein guter Rechenmeister und zwar am Schluss des Vorwortes zum zweiten Buche und des ersten Kapitels im dritten Buch.

Nach der mulomedicina hat Vegetius das dritte Buch der epitoma geschrieben, wofür oben der Beweis zu erbringen versucht wurde. Es enthält die Lehre von der Taktik, cf. epit. 64, 13 ff.: *horum (scl. Atheniensium et Laceduemoniorum) sequentes instituta Romani Martii operis praecepta et usu retinuerunt et litteris prodiderunt. Quae per diversos auctores librosque dispersa, imperator invicte, mediocritatem meam abbreviare iussisti, ne vel fastidium nasceretur ex plurimis vel plenitudo fidei deesset in parvis.* Um das Ganze abzurunden, fügte Vegetius im 4. Buch noch die Lehre von der Belagerung und Verteidigung der Städte sowie die vom Seekrieg hinzu, cf. epit.

---

1) Archiv f. lat. Lexikographie 3, 588.

2) Bezüglich der epitoma vergl. S. 5 A. 2.

129,10 *ad complementum igitur operis maiestatis vestrae praeceptione suscepti* etc.

Dürfen wir nun die Identität der beiden Vegetius als gesichert annehmen, so steht es mit unserer Kenntniss vom Leben und der Person des Vegetius nicht so schlimm als Planck l. c. p. 53 meint: „Es fehlen uns alle Nachrichten über die Person und die Zeit des Vegetius. Wir wissen nichts über seine Stellung, nichts über sein Leben, insbesonders nichts darüber, ob er selbst auch in den Kriegen seiner Zeit mitgefochten hat". Denn Vegetius erzählt uns selbst, dass er von Jugend auf der Pferdezucht reges Interesse entgegengebracht habe (mulom. I praef.: *cum ab initio aetatis alendorum equorum studio flagrarem*), dass er später grosse und weite Reisen[1]), die sich fast über das ganze römische Reich ausdehnten, gemacht habe — ob in amtlicher Eigenschaft oder als Privatmann, kann dahin gestellt bleiben — und dabei sein Hauptaugenmerk darauf richtete, die Eigenschaften fremder Pferderacen kennen zu lernen, ja sich sogar den Luxus erlauben konnte, in seinen Gestüten ausländische Pferde zu halten und zu züchten (mulom. 4, 6 *quae res nos compulit, qui per tam diversas et longinquas peregrinationes equorum genera universa cognovimus et in nostris stabulis saepe nutrivimus* etc.). Seine Pferdewärter und Bereiter mögen ihm, dem *diligens dominus et paterfamilias* (mulom. 1, 56, 2 und 13), manchen Verdruss bereitet haben (mulomed. 1, 56, 12 und 13). Die Aufzucht von Pferden setzt aber auch grossen Grundbesitz voraus, und wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, dass er ein reicher Grundbesitzer gewesen sei, der natürlich nicht besondere Lust verspürte, im Heere zu dienen, sondern es vorzog, sich der rein civilen Carrière zu widmen. Er zeigt sich als ein Mann von nicht eben vielseitiger Bildung, er kennt Vergil und Sallust; seine Lektüre beschränkt sich auf die Fachliteratur. Seine Besitzungen müssen

Schlüsse aus dem Identitätsnachweis.

---

1) Auf diesen Reisen hat er jedenfalls die Urcilliani in Africa und ihre Kamelreiterei kennen gelernt, cf. epit. 115, 5. Seecks Bedenken (Hermes 11, 63) werden dadurch hinfällig.

jedenfalls in dem Teile des Reiches gelegen haben, der vor dem Jahr 425 unter den Einfällen fremder Volksstämme, der Goten, Hunnen, Alanen, und deren Nachwirkungen zu leiden hatte; denn in beiden Schriften nimmt er wiederholt auf die Alanen und die Hunnen[1]) Bezug, die nach der mulom. II. praef. bei vielen Leuten in der Pferdezucht einen vollständigen Systemwechsel herbeizuführen drohten *(dum homines refugientes expensas barbarorum consuetudinem imitari velle se simulant et incurata animalia hibernis pascuis et negligentibus calonibus dedunt)*, wie sie ihn schon in der Bewaffnung der Kavallerie herbeigeführt hatten (*epit.* 22, 1 *nam licet exemplo Gothorum et Alanorum Hunnorumque equitum armu profecerint)*. Wir werden somit seine Heimat eher im Ostreich oder im Grenzgebiet (Pannonien oder Illyrien[2]) als im Westreich zu suchen haben. So war er denn nach seinem ganzen Wesen und seiner bisherigen Thätigkeit ganz geeignet zu der Stellung eines *comes sacrarum largitionum* und als solcher hat er zunächst das erste Buch der epitoma geschrieben und dem Kaiser gewidmet.

Bewaffnung und Taktik zur Zeit des Vegetius.

Wenn ihm nun in diesem ersten Buche bei einer Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte, und von der er annehmen mochte, dass er ihr gewachsen sei, auch manche Unrichtigkeiten untergelaufen sind[3]), so lässt sich doch nicht bestreiten, dass er den Stoff wenigstens so weit zu bewältigen vermochte, dass der Leser sich meistenteils ein klares Bild machen kann. Freilich ist er auch hier nicht von dem jetzt allerdings erklärlichen Vorwurfe freizusprechen, dem Förster p. 1 zwar scharf, aber richtig mit folgenden Worten Ausdruck verleiht: *fuisse mihi videtur non mediocris fatuitatis, qui quae scriberet ipse parum intellegeret.* Zu bedauern ist nur, dass der Kaiser ihn

---

1) Epit. 22, 1. 124, 19.

2) Die Notiz über die Jovianer und Herculianer (epit. 20, 1 ff.) würde sich, ohne dass man eine neue litterarische Quelle anzunehmen brauchte, leicht erklären lassen.

3) Foerster l. c. p. 1.

mit der Fortsetzung des Werkes beauftragte, einen Mann, der leider der übertragenen Aufgabe, wie er ja selbst in den praeff. des zweiten und dritten Buches zugesteht, nicht gewachsen war, dem man auch eben deshalb, weil er Laie ist, nur mit grosser Vorsicht auf dem Gebiete folgen muss, wo man ihn heimisch wähnen möchte, wenn er nämlich von seiner Zeit und den damaligen Aenderungen im Militärwesen spricht. Andrerseits aber darf man nicht ausser acht lassen, dass wir in seinem Verhältniss zum Kaiser, in dessen Auftrag er die folgenden Bücher schrieb, eine gewisse Garantie für die Wahrheit seiner Behauptungen besitzen, wenigstens insofern, dass wir annehmen dürfen, er habe nicht absichtlich falsches berichtet. Ob freilich auch die Ursachen immer richtig angegeben sind, müssen wir bei dem geringen Verständnis des Vegetius für militärische Angelegenheiten sehr bezweifeln. Bevor ich nun an die Beantwortung der Frage nach der Zeit des Vegetius gehe, möge es mir gestattet sein, noch auf eine Bemerkung des Schriftstellers näher einzugehen, die auch für die Geschichte der römischen Taktik interessant ist.

Vegetius konstatiert p. 21, 18 ff. mit den Worten: *sed in hac parte antiqua penitus consuetudo deleta est; nam... pedites constat esse nudatos. Ab urbe enim condita usque ad tempus divi Gratiani et catafractis et galeis muniebatur pedestris exercitus* eine Aenderung in der Bewaffnung und Ausrüstung des römischen Heeres und datiert diese von der Zeit Gratians an. Wietersheim l. c. 4, 164 glaubt, dass, da die Nachricht ganz zu bezweifeln unmöglich ist, diese Veränderung wahrscheinlich nur bei dem stets entnervteren orientalischen Heere stattgefunden und gewiss nur allmählich und kaum je ganz allgemein zur Geltung gelangt sei. Die Thatsache ist jedenfalls richtig; denn dem Kaiser gegenüber hätte er sie nicht behaupten können, wenn sie nicht wahr gewesen wäre. Aber mit dieser Abweichung von der *antiqua consuetudo* ist Vegetius durchaus nicht einverstanden und überzeugt, dass der römische Soldat von der alten schweren Bewaffnung zu der leichteren modernen, die er p. 49, 18 beschreibt: *scutati* [*qui*] *plumbatis gladiis et missibilibus accincti, sicut nunc prope omnes milites videntur*

armati, nur übergegangen sei *interveniente neglegentia desidiaque*. Es mag ja richtig sein, dass eine gewisse Bequemlichkeit diese Aenderung begünstigt habe, aber ebenso sicher ist, dass dies nicht der einzige und alleinige Grund war, sondern dass in erster Linie die Bewaffnung und Kampfesweise der Gegner, die im Gegensatz zu der systematischen Taktik der Römer mehr eine naturalistische genannt werden muss, es war, die diesen Wechsel hervorrief. Schon Cäsar sagt b. g. 5, 16: *toto hoc in genere pugnae intellectum est nostros propter gravitatem armorum, quod neque insequi cedentes possent neque ab signis discedere auderent, minus aptos esse ad huius generis hostem (= equites essedariique)*. Auf Cäsars Zeit konnte man mit vollem Rechte Vegetius' Worte anwenden p. 51, 14 *legionis ius est facile nec fugere nec sequi*. Wenn nun den speciellen Gegnern der Römer am Ende des 4. Jahrhunderts, den Gothen, Alanen, Hunnen, gegenüber noch die alte Taktik bestanden hätte, wie sie Vegetius p. 51, 6 schildert, so ist ganz klar, was die Folge einer solchen Kampfesweise gewesen wäre, wenn man bedenkt, dass nicht mehr altrömische Legionssoldaten die schweren Helme und Panzer trugen, sondern ein zusammengewürfelter Haufe aus allen möglichen Stämmen die Hauptmasse des Heeres bildete[1]). Die römische Taktik musste sich notwendig der gegnerischen anpassen und hat es denn auch gethan, indem sie die Soldaten durch Entlastung beweglicher machte und von der Aufstellung der Truppen im Gefecht zu 3 Treffen abging, was übrigens schon vor der Zeit des Vegetius geschehen war. Es gibt in der Geschichte des Kriegswesens ähnliche Beispiele, welche beweisen, dass die Kampfesweise der Gegner Aenderungen in der Taktik der eigenen Heere hervorrief. So konnte die Lineartaktik des 18. Jahrhunderts, die Friedrich d. Gr. durch straffe Disciplin und durch fortwährende Exercitien auf den Höhepunkt ihrer Entwicklungsfähigkeit gebracht hatte, der Naturtaktik des französischen Volksheeres, das dem Terrain sich anschmiegend den Feind mit dichten Schützenschwärmen in Front und Flanken anfasste, mit Feuer auf nahe Entfernungen überschüttete und

1) Lange, historia mutationum etc. p. 97.

endlich mit geschlossenen Kolonnen die wankenden Reihen zersprengte, nicht widerstehen. Das preussische Heer, durch furchtbare Niederlagen dazu gezwungen, musste, wenn es der neuen Fechtweise überhaupt mit Erfolg gegenübertreten wollte, diese sich aneignen und weiter ausbilden, und hat es denn auch gethan und dadurch die Abwerfung des französischen Joches ermöglicht. Die Aehnlichkeit beider Verhältnisse ergibt sich von selbst: hier wie dort musste die Kunst der Natur weichen. Die schwerfällige römische Taktik, die blos durch fortwährende Uebung der Soldaten und straffe Disciplin ihre grossartigen Erfolge erzielt hatte, unterlag der Naturtaktik der feindlichen Massen, die die gegnerische Stellung von allen Seiten umschwärmten, mit Pfeilen überschütteten[1]), einem Vorstosse auswichen und wieder angriffen, bis es ihnen endlich gelang, die wankenden Reihen der Gegner durch einen gewaltigen Offensivstoss zu zersprengen. Da war es denn ganz natürlich, dass die Römer mit Rücksicht auf die feindliche Taktik ihre Infanterie leichter und behender machten, wie ihnen ja auch in der Bewaffnung der Kavallerie die Gegner zum Muster gedient hatten: p. 22, 1 *nam licet exemplo Gothorum et Alanorum Hunnorumque equitum arma profecerint* etc. . Daher kam es denn, dass, wie Vegetius sagt, die Soldaten die schweren Rüstungen ablegten und mit Angriffswaffen, die leichter zu handhaben waren, sich versahen. Wir sehen also, dass die Ursachen, welche Vegetius für diese Umwandlung geltend macht, nämlich die *neglegentia desidiaque* der Soldaten, nicht in erster Linie massgebend sind. Zieht man ferner in Betracht, was Vegetius selbst sagt p. 49, 16 ff.: *post hos erant ferentarii et levis armatura, quos nunc exculcatores et armaturas dicimus, scutati* [*qui*] *plumbatis gladiis et missibilibus accincti, sicut nunc prope omnes milites videntur armati* etc. und p. 16, 24 *constat enim etiam nunc in omnibus proeliis armaturas melius pugnare quam ceteros*, so ergibt sich daraus, dass nach der Ansicht des Verfassers selbst die leichter bewaffneten Soldaten besser kämpfen

1) p. 22, 9 congressi contra Gothos milites nostri multitudine sagittariorum saepe deleti sunt.

als die *ceteri*, die naturgemäss nur die schwergerüsteten Legionäre sein können. Sieht man übrigens die oben erwähnte Stelle und ihre Fortsetzung genauer an (p. 22, 3 *ab urbe enim condita usque ad tempus divi Gratiani et catafractis et galeis muniebatur pedestris exercitus. Sed cum campestris exercitatio interveniente neglegentia desidiaque cessaret, gravia videri arma coeperunt, quae raro milites induebant; itaque ab imperatore postulant primo catafractas, deinde cassides se debere refundere*), so will und kann Vegetius nur sagen, dass die Soldaten seit Gratian die schweren Schutzwaffen nur selten anlegten und schliesslich zur Zeit des Vegetius den zweiten Schritt thaten, indem sie an den Kaiser das Ansinnen richten, sie offiziell von dieser unnötigen, weil unnützen Belastung zu befreien. Das Präsens *postulant*, das sämtliche Handschriften mit seltener Uebereinstimmung haben, zeigt, dass dieser zweite Schritt, die schwere Rüstung loszuwerden, unter dem Kaiser gethan wurde, dem Vegetius seine Schrift dedizierte, und wenn nun wirklich die Gründe dieser Forderung nur in der *neglegentia* und *desidia* zu suchen gewesen wären, so mussten die Petenten znversichtlich erwarten, dass ihr Verlangen als durchaus unberechtigt sofort abgewiesen werde, mochte nun der damalige Kaiser der kriegserfahrene Theodosius sein oder „der sieben- oder achtjährige Knabe" Valentinian III. bezw. dessen Hof. So aber war diese Forderung lediglich dem Bedürfnisse entsprungen, der gegnerischen Offensivtaktik unter gleichen Bedingungen gegenübertreten zu können, und wir müssen somit für die Zeit des Vegetius als sicher annehmen, dass in der Bewaffnung der römischen Infanterie eine Aenderung eingetreten war, die den Zweck hatte, den einzelnen Mann durch Abnahme von Panzer (und Helm?) beweglicher und dadurch für die Offensive brauchbarer zu machen. Die Sache erscheint um so wahrscheinlicher, als nach Dio 68, 37 schon der Kaiser Macrinus den Prätorianern die θώρακας λεπιδωτούς (= catafractas)[1]) genommen hat, um ihnen das Kämpfen zu erleichtern. So war es denn im 4. Jahrhundert dahin gekommen, dass, während in den Legionen der

1) cf. Tac. hist. 1, 79 catafractarum pondere. id principibus et nobilissimo cuique tegimen ferreis lamminis aut praeduro corio consertum.

früheren Zeit die Schwerbewaffneten auch der Zahl nach den Kern der Legion bildeten, jetzt die sogenannten armaturae den grössten Teil des Heeres ausmachten und nur ein geringer Teil desselben aus Schwerbewaffneten (mit Panzern Versehenen) bestand. Dürfen wir den Worten des Vegetius Glauben schenken (p. 99, 6 *sextus ordo post omnes a firmissimis et scutatis et omni genere armorum munitis bellatoribus tenebatur)*, so war nur die eigentliche Reserve seiner *antiqua ordinatio* mit der vollständigen Rüstung versehen, also nur das letzte Treffen trug die alte Legionsrüstung.

Wie nun aber zu allen Zeiten durch Veränderung der Bewaffnung eine Aenderung in der Taktik herbeigeführt wurde, so müssen wir auch für die Zeit des Vegetius eine solche annehmen. Leider aber gibt uns Vegetius darüber keinen genügenden Aufschluss und auch die Schilderungen der zeitgenössischen Schriftsteller von Schlachten und Gefechten gewähren in dieser Beziehung kein klares Bild. Doch zwingt uns der erwähnte allgemeine Gesichtspunkt zu der Annahme, dass, nachdem schon das zweite und dritte Jahrhundert nach Chr. Geb. von der Kohortentaktik zur phalangitischen Aufstellung, die Vegetius im 14. und 15. Kapitel des dritten Buches schildert, übergegangen war, diese letztere immer mehr nach der Tiefe sich gliederte, dass man von der Linie immer mehr zur Kolonne überging. So müssen wir die Worte des Vegetius verstehen p. 100, 11 *dicunt, si angustior locus sit vel multitudo sufficiat, etiam in deno vel amplius acies ordinari. Magis enim expedit, ut conferti pugnent quam longius separati; nam si nimium fuerit acies tenuata, cito ab adversariis facta impressione perrumpitur et nullum postea potest esse remedium.* Hatte man früher durch die lineare, nur in 3 Treffen gegliederte, Aufstellung eine Ueberflügelung zu vermeiden gesucht, so war man jetzt, wo nicht mehr die *gravis armatura* den Ausschlag gab (Veg. 51, 6 *excipiebant autem proelium gravis armatura, et tamquam murus, ut ita dicam, ferreus stabat et non solum missibilibus, sed etiam gladiis comminus dimicabant)*, darauf bedacht, durch eine mehr kolonnenartige Stellung einen Durchbruch unmöglich zu machen und Reserven zur Verfügung zu haben, um

mit ihnen rasch einem unerwarteten feindlichen Angriff gegenüber treten zu können cf. p 101, 21 *sed optima ratio est et ad victoriam plurimum confert, ut lectissimos de peditibus et equitibus cum vicariis comitibus tribunisque vacantibus habeat dux post aciem praeparatos, alios circa cornua alios circa medium, ut sicubi hostis vehementer insistit, ne rumpatur acies, provolent subito et subpleant loca additaque virtute inimicorum audaciam frangant... Hac dispositione nulla melior invenitur.*

So hatte denn die veränderte Bewaffnung auch zu einer Aenderung in der taktischen Aufstellung der Truppen zum Gefecht den Anlass gegeben, und die Römer, die schon früh die geschlossene Ordnung der Phalanx verlassen und in langsamer, aber stetiger Entwicklung eine Taktik kleiner beweglicher Haufen ausgebildet hatten, kehrten wiederum durch die Verhältnisse gezwungen zur tiefgegliederten Phalanx zurück.

Zeit des Vegetius.

Dies glaubte ich vorausschicken zu müssen, bevor ich an die Beantwortung der Frage ginge, ob Theodosius d. Gr. oder Valentinian III. der Empfänger der epitoma gewesen sei. Nach Seecks Aufsatz „die Zeit des Vegetius“ im Hermes, XI p. 61 ff., dem sich Lang in der zweiten Auflage der epit. vollständig anschliesst, während er in der ersten Auflage für Theodosius sich entschieden hatte, scheint mir dies nicht unnötig zu sein, obwohl oder auch weil derselbe seine Abhandlung mit den Worten schliesst: „Wir glauben es, weil es widersinnig ist“. Leider besitzen wir nicht die gleiche Glaubensstärke und wollen deshalb versuchen, zu andern Resultaten zu gelangen. Mit Recht sagt Seeck l. c., dass man bei einer Untersuchung über die Abfassungszeit der epitoma immer vom 20. cp. des ersten Buches ausgehen müsse: *Sed in hac parte antiqua penitus consuetudo deleta est; nam licet exemplo Gothorum et Alanorum Hunnorumque equitum arma profecerint, pedites constat esse nudatos. Ab urbe enim condita usque ad tempus divi Gratiani et catafractis et galeis muniebatur pedestris exercitus. Sed cum campestris exercitatio interveniente neglegentia desidiaque cessaret, gravia videri arma coeperunt, quae raro milites induebant; itaque ab impera-*

tore postulant primo catafractas, deinde cassides se debere refundere. Sic detectis pectoribus et capitibus congressi contra Gothos milites nostri multitudine sagittariorum saepe deleti sunt; nec post tot clades, quae usque ad tantarum urbium excidia pervenerunt, cuiquam curae fuit vel catafractas vel galeas pedestribus reddere. Wenn er aber meint, es ergebe sich aus dieser Stelle mit völliger Sicherheit, dass die Schrift an den unmittelbaren Nachfolger Gratians nicht gerichtet sein könne, weil in den Worten *interveniente neglegentia desidiaque* ein Vorwurf für seine Mitregenten enthalten sei, so scheint die Sache doch etwas anders zu liegen. Denn abgesehen davon, dass die römischen Schriftsteller bei der Beurteilung selbst jüngst verstorbener Kaiser nicht gerade von dem Grundsatz ausgingen *de mortuis nil nisi bene* und deshalb besonders zartfühlend gewesen wären — Beispiele vom Gegenteil anzuführen, erscheint mir ganz überflüssig —, so entspricht offenbar die Angabe *usque ad tempus divi Gratiani* vollständig den Thatsachen. Bekannt ist ja aus Ammian (31, 10, 19) die Vorliebe Gratians für das Bogenschiessen, worüber er *incidentia multa parvi ducebat et seria*, bekannt ist ja auch seine Vorliebe für die Alanen, wahrscheinlich weil sie treffliche Bogenschützen waren, die sogar so weit ging, dass er die teuer bezahlte Alanengarde den altrömischen Truppen vorzog[1]). Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn eine Aenderung in der Bewaffnung unter ihm eintrat, der offenbar die leichte Infanterie und Kavallerie auf Kosten der schweren bevorzugte, und richtig ist deshalb wohl *gravia videri arma coeperunt, quae raro milites induebant*, was sie sicherlich unter dem eisernen Valentinian I. nicht gewagt hätten. Dieser Zustand aber, dass nämlich die Art der Bewaffnung in das Belieben der Soldaten bezw. der Kommandeure gestellt war, konnte naturgemäss selbst bei grosser Demoralisation der Truppen nicht von langer Dauer sein, nicht etwa von Gratians Tod 383 bis unter Valentinian III. ungefähr bis 425 dauern, sondern es musste bald eine Entscheidung herbeigeführt werden, und dies erzählt denn auch Vegetius, wenn

1) Wietersheim l. c. 4, 127.

er fortfährt *itaque ab imperatore postulant, primo catafractas, deinde cassides se debere refundere.* Dieser zweite Schritt musste aber schon unter dem nächstfolgenden Kaiser geschehen; es kann somit nicht die Rede sein von Valentinian III., sondern nur von Theodosius d. Gr.

Es kommt noch ein Punkt hinzu, der diese Ansicht unterstützt, aber bisher unbeachtet geblieben ist, ich meine die Bezeichnung des Gratianus als *divus.* Bekannt ist ja, dass in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. der Kaiser nach seinem Tode in der Regel durch Senatsbeschluss konsekriert und damit unter die Götter (*Divi*) aufgenommen wurde. Eckhel, doctrina num. vet. VIII, 463 hat die Namen der Kaiser gesammelt, welche, soweit es sich aus den Münzen ergibt, konsekriert worden sind. Dieses Verzeichnis schliesst mit Constantin ab; ein ähnliches Verhältnis zeigt sich in den Inschriften. Aber trotzdem durch Constantin das Christentum zur Staatsreligion erhoben worden war, wurden dennoch auch die folgenden Kaiser konsekriert, was uns Eutropius bezeugt, der die Liste der unter die *divi* aufgenommenen Kaiser bis auf Jovian fortführt. Dass auch Valentinian I. durch Gratian konsekriert worden sei, sehen wir aus Ausonius, der in seiner grat. act. 8 sagt: *huius vero laudis locupletissimum testimonium est pater divinis honoribus consecratus,* und Ambrosius *de obitu Valent.* bestätigt es. Das gleiche ist später der Fall bei (Theodosius und) Valentinian III[1]). Von einer Konsekration des Kaisers Gratianus aber wissen wir absolut nichts; aber das wissen wir, dass Gratianus der erste römische Kaiser war, der den Titel und die Tracht des Pontifex Maximus aufgab, und dass Theodosius, der die heidnischen Opfer verbot und die Tempel der Heiden schliessen liess, gewiss nicht der Mann war, einen Senatsbeschluss auf

1) de Rossi, inscript. Christ. p. 338 bemerkt dazu: Haec nempe consecratio civilis quidam honor habita hac aetate est, et nescio quo ritu demortui imperatoris in caelum recepti proposita imagine peractam illam censeo. Eckhel l. c. VIII, 473: Interim in his consecrandis ritum ab eo, qui olim viguit, multum diversum, et qui cum sacris Christianis componi commode possit, fuisse observatum, dubitari nequit.

Konsekration Gratians zu bestätigen oder gar herbeizuführen. Es kann somit *divus Gratianus* nicht die in den ersten 3 Jahrhunderten übliche Bedeutung haben, wonach man unter *divus* den durch den Akt der Konsekration unter die Götter aufgenommenen Kaiser versteht. Nun sagt aber Servius, ein Zeitgenosse des Vegetius, in seinem Kommentar zu Verg. Aen. V, 45 „*divos dicimus ex hominibus factos, quasi qui diem obierint: unde divos etiam imperatores vocamus*". Dieses *divus* im 4. Jahrhundert entspricht somit ganz den deutschen Ausdrücken: „verstorben, selig, hochselig". Dies bestätigt de Rossi, inscript. Christ. p. X: *Caeterum his saeculis (i. e. quarto et quinto) divi vocabulum ita receptum usu erat, ut vix quidquam praeter vita functum principem significaret.* p. XXV: *neque enim ante Maxentium divi vocabulum, quemadmodum seriore aetate, vita functum principem significabat, sed consecratum et in divos relatum.* p. 338: *Et sane imperatores omnes, qui vita excesserant, divos appellari huc aetate consuevisse leges in Theodosiano codice et in Novellarum libris collectae passim demonstrant*[1]). Es kann somit *divus Gratianus* in der epitoma des Vegetius nur heissen: „der kürzlich verstorbene, der hochselige Gratianus"; und er kann nur so genannt werden unter der Regierung seiner unmittelbaren Nachfolger, nicht aber unter der Valentinians III.; denn in diesem Falle wäre *divus* höchst überflüssig und es hätte auch keinen Sinn, da unterdessen auch Valentinian II., Theodosius I., Honorius und Arcadius das Zeitliche schon gesegnet hatten. Diese unmittelbaren Nachfolger Gratians waren aber Theodosius I. und Valentinian II.; doch müssen wir von diesem letzteren absehen, weil er nie zu einer eigentlichen selbständigen Regierungsthätigkeit gekommen war und von Siegen und Triumphen bei ihm nicht die Rede sein kann. Die epitoma ist also dem Kaiser Theodosius d. Gr. gewidmet.

In welcher Weise freilich die oben erwähnte Forderung der Soldaten von dem Kaiser verbeschieden worden ist, darüber erfahren wir von Vegetius nichts, was insofern ganz begreif-

1) Heumann, Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts s. v. divus.

lich ist, als er in den folgenden Büchern, die er später schrieb, keinen Anlass und keinen Grund hatte, auf die Frage der Bewaffnung wieder zurückzukommen. Jedenfalls hat aber Theodosius den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen und ganz besonders in der ersten Hälfte seiner Regierung sein Hauptaugenmerk auf Herstellung der Disciplin und geordneter militärischer Verhältnisse gerichtet, was Jordanis cp. 27 bestätigt: *Sed Theodosio ab Hispania a Gratiano imperatore electo et in orientali principatu loco Valentis patrui subrogato militarique disciplina mox in meliori statu reposita, ignaviam priorum principum et desidiam*[1]*) exclusam Gothus ut sensit, pertimuit.* Auch Vegetius spricht in der praefatio des ersten Buches ganz allgemein von einer derartigen Thätigkeit des Kaisers: *quae sponte pro reipublicae salute disponis.* Wenn man nun auf die übertriebenen Schmeicheleien keinen besonderen Wert legen will und darf, so muss man doch den Unterschied beobachten, der zwischen der praefatio des ersten und der des zweiten Buches besteht. Im ersten Buche findet sich absolut nichts, was irgendwie wie eine Schmeichelei aussieht. Und doch hätte Vegetius, wenn er im Stile seiner Zeit hätte schreiben wollen, ganz andere Farben auftragen müssen und auch können; so aber sagt er blos: *ut, quae sponte pro reipublicae salute disponis, agnoscas olim custodisse Romani imperii conditores et in hoc parvo libello, quicquid de maximis rebus semperque necessariis requirendum credis, invenias* Wenn er dagegen im zweiten Buche in der praefatio sagt: *Instituta maiorum partis armatae plenissime clementiam vestram peritissimeque retinere continuis declaratur victoriis ac triumphis, siquidem indubitata adprobatio artis sit rerum semper effectus,* wenn er also im später geschriebenen Buch konstatiert, dass die Bemühungen des Kaisers von Erfolg begleitet waren und in einem Sieg und Triumph über die Gegner ihren Ausdruck und Abschluss fanden, so müssen wir doch wohl annehmen, dass es nicht reine Phrasen sind, sondern dass Vegetius damit auf Thatsachen anspielt. Halten wir aber den Kaiser Theodosius für den Adres-

1) Veg. epit. 22, 5 interveniente neglegentia desidiaque.

saten, so kann mit diesen *victoriae et triumphi* der glänzende Sieg gemeint sein, den im Sommer des Jahres 386 Promotus über Odotheus und die Greuthungen an der Donau erfocht. Der Kaiser selbst war auf dem Wege zum Kriegsschauplatz, um die drohende Gefahr zu bekämpfen, fand aber bei seiner Ankunft durch die Entschlossenheit seines Generals die blutige Arbeit bereits gethan und feierte im Spätherbst am 12. Oktober mit seinem Sohne einen glänzenden Triumph [1]). Wir glauben nun nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, dass das erste Buch, in welchem auch des *divus Gratianus* Erwähnung geschieht, zwischen 384 und 386 geschrieben ist und dass das zweite bald nach dem Jahre 386, so lange noch die Erinnerung an diesen Triumph ungeschwächt fortlebte, verfasst wurde.

Mit diesem Ansatz sind auch alle anderen Angaben des Vegetius in Einklang zu bringen. Wenn er p. 22, 11 von *tot clades, quae ad tantarum urbium excidia pervenerunt* spricht, so kann man blos dann von einer Uebertreibung reden, wenn man unter *urbes* etwa grössere Städte versteht. Allein nach dem Sprachgebrauch des Vegetius, der zwar an sechs Stellen des vierten Buches *oppidani* kennt, aber das Wort *oppidum* überhaupt nie anwendet, ergibt sich, dass Vegetius für jede nicht gerade dorfartige Ansiedlung das Wort *urbs* oder *civitas* gebraucht und deren Bewohner nur mit *oppidani* bezeichnet. Somit sind unter *urbes* wie unter *civitates* (cf. p. 129, 15. 85, 18) zur Verteidigung eingerichtete Plätze zu verstehen, und mit Recht kann Vegetius sagen, dass deren viele den Einfällen der Gothen zum Opfer fielen. Man könnte nun einwenden, dass der Begriff der Grösse doch durch das Attribut *tantus* zum Aus-

---

1) cf. Pseudoidacius descr. cons. ad a. 386: victi atque expugnati et in Romaniam captivi adducti gens Greothyngorum a nostris Theodosio et Arcadio: deinde cum victoria et triumpho ingressi sunt Constantinopolim die IV. idus Oct. Idatius berichtet von keinem weiteren Triumph weder unter Theodosius noch unter Valentinian III. Güldenpenning und Illand, der Kaiser Theodosius d. Gr. p. 136 ff. und Wietersheim l. c. 4, 132.

druck gebracht sei; aber Vegetius gebraucht den Plural von *tantus* auch, um eine Vielheit zu bezeichnen cf. p. 163, 7 *inter tanta mortium genera*, wo *tanta* = *tot* ist. Bestätigt wird dies auch durch die gleich anzuführende Stelle, wo er nicht von *tantae*, sondern von *innumerabiles urbes* spricht. Wenn er nun ferner in der praefatio des vierten Buches sagt: *a pietate tua innumerabiles urbes ita iugi labore perfectae sunt, ut non tam humana manu conditae quam divino nutu videantur enatae*, so bezieht sich eben dies auf die Wiederherstellung dieser ummauerten Plätze in Thracien und wird bestätigt durch einen Erlass des Kaisers Theodosius vom 18. Januar des Jahres 384 an den praefectus praetorio Cynegius cf. cod. Just. VII, 11 (12), 7: *Ad portus et aquaeductus et murorum instaurationem sive exstructionem omnes certatim, facta operum collatione instare debent neque aliquis ab huiusmodi consortio dignitatis privilegio excusari.* Auch die Chronisten erwähnen diese Thätigkeit des Cynegius[1]). Sehr wahrscheinlich ist es nun, dass, um das Zerstörte möglichst rasch wiederherzustellen, sehr flüchtig gearbeitet wurde. Um aber dies bei den öffentlichen Gebäuden zu vermeiden, erliess der Kaiser unterm 8. Febr. des Jahres 385 ein Gesetz, wonach die Beamten 15 Jahre lang für den Bau haftbar gemacht wurden cf. cod. Just. VIII, 11 (12), 8. So wird es erklärlich, wenn Vegetius nach dem Jahre 386 auch von einem *jugis labor* spricht, wodurch so viele Städte wieder aus den Ruinen entstanden sind.

Was nun die andere Stelle betrifft, in der Seeck eine etwas persönlichere Färbung sehen will p. 124, 17 *ad peritiam sagittandi, quam in serenitate tua Persa miratur* (cf. 58, 3), *ad equitandi scientiam vel decorem, quae Hunnorum Alanorumque natio velit imitari, si possit* (p. 124, 11 ff.), *ad currendi velocitatem, quam Saracenus Indusque non aequat* (cf. 57, 8), *ad arma-*

---

1) Pseudoidacius descr. cons. ad a. 388: Hic (Cynegius) universas provincias longi temporis tabe deceptas in statum pristinum revocavit. Die Thätigkeit des Cynegius bezieht sich somit auf die Herstellung zerstörter Plätze und nicht, wie Seeck l. c. p. 70 vermutet, — auf die Ausrottung des Arianismus.

turae exercitationem, cuius campidoctores vel pro parte exempla intellexisse gaudent (cf. 57, 5), so kann und will Vegetius damit nichts weiter sagen, als dass der Kaiser in allen militärischen Uebungen der damaligen Zeit Meister gewesen sei, wie er sie p. 57 und 58 schildert. Man vergleiche nur pan. XII, 8 und 22. Ob nun ein solches Lob auf einen erprobten Soldaten wie Theodosius, der gewiss ein solcher war, wenn er auch schliesslich an Wassersucht gestorben ist, oder auf „den 7 bis 8jährigen Knaben Valentinian" besser passt, wie Seeck meint, darüber lässt sich nicht einmal streiten. Wenn dann Vegetius sagt p. 90, 2 *hanc (artem bellicam) hodieque barbari putant esse servandam; cetera aut in hac arte consistere omnia aut per hanc adsequi se posse confidunt*, so ist diese Bemerkung blos verständlich, wenn man darin einen Hinweis findet auf das Verhalten des Kaisers Theodosius den Gothen gegenüber. Im Heere waren die stattlichsten Corps aus Barbaren gebildet, welche unter eigenen Offizieren standen und wegen ihrer prächtigen Haltung und kriegerischen Tapferkeit die volle Gunst des Kaisers besassen[1]). Pacatus schildert dies Verhältnis in seiner Weise pan. 12 cap. 32: *ibat sub ducibus vexillisque Romanis hostis aliquando Romanus et signa, contra quae steterat, sequebatur urbesque Pannoniae, quas inimica dudum populatione vacaverat, miles implebat. Gothus ille et Hunnus et Halanus respondebat ad nomen et alternabat excubias et notari infrequens verebatur.* Man wird vielleicht nicht fehl gehen, wenn man annimmt, dass die Worte dem Vegetius vom Neid diktiert worden seien. Und doch wollte Theodosius nichts anderes, als dass er im Gegensatz zu Gratian durch wohlerwogene Begünstigungen die Germanen dem Reiche einverleibte und durch Transfusion von frischem Blute dem matten, dahinsiechenden Staatskörper neue Kräfte und damit neues Leben zuführte.

Noch ein anderer Punkt erscheint der Beachtung wert, weil er auch für die Zeitbestimmung geltend gemacht werden kann. Vegetius schreibt p. 36, 17 *legionum nomen in exercitu permanet*

1) Güldenpenning und Ifland l. c. 137. Jord. 29: Theodosius amator pacis generisque Gothorum.

hodieque, sed per neglegentiam superiorum temporum robur infractum est, cum virtutis praemia occuparet ambitio et per gratiam promoverentur milites, qui promoveri consueverant per laborem und beklagt damit die Günstlingswirtschaft, die in erster Linie die Desorganisation der Armee verschuldet hat. Nun findet sich im Cod. Just. XII, 35, 14 ein Erlass der Kaiser Arcadius und Honorius an den magister militum Stilicho aus dem Jahre 400, der mit den Worten schliesst: *quia honoris augmentum non ambitione, sed labore ad unumquemque convenit devenire.* Die beiden Stellen decken sich mit einander nicht blos dem Sinne, sondern fast auch den Worten nach. Hätte wohl Vegetius nach dem Jahre 400, nachdem also der erwähnte Erlass und damit der Wille der Kaiser, jene Zustände unmöglich zu machen, bekannt war, noch jenen Tadel laut werden lassen dürfen, ohne Anstoss zu erregen, oder müssen wir nicht vielmehr annehmen, dass Vegetius vor jenem Erlass die epitoma geschrieben hat und dass vielleicht seine Worte den Anlass zu jener begründenden Bemerkung gegeben haben, was uns um so glaubwürdiger erscheint, als auch ein Erlass des Kaisers Leo aus dem Jahr 458 wenigstens in sachlicher Beziehung mit einer Bemerkung des Vegetius übereinstimmt.

Veget. p. 53, 16: *nec aliquibus milites instituti deputabantur obsequiis, nec privata eisdem negotia mandabantur; siquidem incongruum videretur imperatoris militem, qui veste et annona publica pascebatur, utilitatibus vacare privatis.*

Cod. Just. XII, 35, 15: *Milites, qui a republica armantur et aluntur, solis debent utilitatibus publicis occupari, nec agrorum cultui et custodiae animalium vel mercimoniorum quaestui, sed propriae muniis insudare militiae. Nullum praeterea ex militibus posthac praedictis obsequiis vacare magnitudo tua patiatur, sed frequentes in numero suo esse iubeat.*

Wenn man die eben erwähnte Vegetiusstelle auf Paternus zurückführen kann [1]), so kann man jene Verfügung des Kaisers

1) Schanz, Zu den Quellen des Vegetius, Hermes 16, 143.

Leo mit dem gleichen, ja mit mehr Recht auf Vegetius zurückführen, und damit wäre der Beweis erbracht, dass Vegetius durch seine Klagen über missliche Zustände im Heerwesen seiner Zeit den Kaisern selbst Anlass zum Einschreiten dagegen gegeben hat, und dass, so verfehlt auch sonst seine Schrift uns erscheinen mag, sie dennoch für die damaligen Zeitverhältnisse insofern von Nutzen war, als sie auf manche Missstände im Heerwesen aufmerksam machte und dadurch eine Aenderung zum Bessern herbeizuführen suchte.

Aus unserer Untersuchung ergibt sich somit, dass die beiden Vegetius identisch sind und dass der Verfasser der epitoma und der mulomedicina ein reicher und vornehmer Mann gewesen sei, der in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich im Ostreich lebte. Schon von Jugend auf zeigte er reges Interesse für die Pferdezucht, und seine weiten Reisen dienten hauptsächlich dazu, seine hippologischen Kenntnisse zu erweitern. Niemals hatte er im Heere gedient, sondern sich jedenfalls der civilen Laufbahn gewidmet und war vom Kaiser zum *comes sacrarum largitionum* ernannt worden. Während oder auch bald nach seiner Amtsführung zwischen den Jahren 384 und 386 schrieb er das erste Buch der epitoma, dem jedenfalls 387 das zweite folgte. Sprachliche Gründe nötigen uns zu der Annahme, dass vor dem 3. und 4. Buch der epitoma die mulomedicina geschrieben worden sei. Für die Bestimmung der Abfassungszeit des 4. Buches der epitoma scheint mir aber eine Stelle aus der praef. des 4. Buches massgebend zu sein p. 129, 6: *sed dispositionibus vestrae clementiae quantum profecerit murorum elaborata constructio, Roma documentum est.* Theodosius hatte sich nämlich zwei volle Jahre in Italien aufgehalten und am 13. Juni 389 einen glänzenden Einzug in Rom gehalten, wo er bis zum 1. September blieb. Mochte er nun die Absicht haben, seinem Sohn Honorius Italien und Afrika zuzuweisen, wie Güldenpenning l. c. vermutet, oder nicht, jedenfalls war er während seines Aufenthaltes in Rom darauf bedacht gewesen, die Hauptstadt durch Wiederherstellung ihrer Befestigungen gegen den Handstreich eines Usurpators zu sichern, und darauf

bezieht sich die oben erwähnte Bemerkung des Vegetius, der den Theodosius in amtlicher Eigenschaft nach Italien begleitet haben mag oder als Privatmann, während das kaiserliche Hoflager in Rom sich befand, dort verweilte. Ist aber diese Annahme richtig, so ist das 4. Buch nach dem Jahre 389 geschrieben.

So hatte Vegetius eine etwa zehnjährige litterarische Thätigkeit auf ganz verschiedenen Gebieten entwickelt, und seine Werke haben besonders im Mittelalter weite Verbreitung gefunden. Damit war seine Erwartung in Erfüllung gegangen, der er am Schluss der praef. des 4. Buches mit den Worten Ausdruck verliehen hatte: *nec laboris pigebit, cum omnibus profutura condantur.*

LV 13.50
Studien zu Vegetius,
Widener Library 006542956
3 2044 085 241 354